

**Unterhaltungsblatt**  
Als Beilage zur Bresburger Zeitung Nr. 76.  
Freitag, den 28. September 1816.

**Brief eines Heurathslustigen an eine reiche  
Wittwe, ehe er sie gesehen hatte.**  
(Nach dem Englischen.)

Gnädige Frau!

Ich bin zwar nicht so glücklich, Eu. Gnaden jemals persönlich, oder auch nur im Gemälde, erblickt zu haben, und ich weiß wirklich von der Beschaffenheit Ihrer Bildung eben so wenig, als jemand, der in den entferntesten Gegenden von China lebt. Aber nichts destoweniger liebe ich Sie unaussprechlich, und meine Leidenschaft ist bereits dergestalt eingewurzelt, daß ich guten Muths und mit eben der Freudigkeit für Sie sterben wollte, als Tausende um Meinungen den Tod des Märtyrers litten, deren Wahrheit Sie nicht genauer kannten, als ich Eu. Gnaden. — Aller Vermuthung nach, gnädige Frau, wird Sie dieß Gesändniß befremden; aber Ihre Befremdung wird wegfalen, wenn ich Ihnen sage, was meiner Leidenschaft das Daseyn gegeben, und sie bis jetzt so außerordentlich vergrößert hat. Ich entdeckte, als ich in verwichener Woche in Geschäften aufs Land ritt, einen der prächtigsten Ritterstige am Wege. Meine Neugierde ward gereizt, sich nach dem Eigner eines so schönen Gebäudes zu erkundigen; und in dem Augenblick, gnädige Frau, da ich vernahm, daß es das Ihrige sey, empfand ich die heftigste Neigung zu Ihnen. Ich erfuhr weiter, daß einige tausend Morgen des besten, ergiebigsten Feldes, ein schöner Thiergarten, viele Fischerwey, nebst andern Annehmlichkeiten zu diesem edlen Bau gehörten, und ich ward über alles Maß ver-

liebt, von einer Macht hingelassen, der zu widerstehen ich nicht vermögend war. — Ich schloß bey mir selbst, die Besitzerin so vieler schönen Sachen muß nothwendig die reichendste Person von der Welt seyn. Denn gesetzt, sie wäre auch alt: so grünen ja ihre Bäume. Gesezt, sie hätte alle Rosen ihrer Wangen verloren, hat sie doch deren in ihrem Garten genug. Und was machte es aus, wenn sie unfruchtbar wäre, da ihre Felder so ergiebig sind? — Voll von diesen Gedanken stieg ich vom Pferde, und ward auf einmal, gnädige Frau, so von Ihnen gerührt, daß ich mein Gefühl allen Bäumen Ihres Thiergartens verrieth, von denen ich im Vorbeygehen sagen muß, daß es die höchsten, geradesten, liebenswürdigsten, wohlgestalteten Bäume sind, die ich in meinem Leben gesehen habe. Ich habe seit dem über ein Duzend Federmesser verbraucht, um Ihren Namen in solche einzugraben. — Ich überlasse es Eu. Gnaden Beurtheilung, ob je ein Unbeter seine Leidenschaft auf sicherem Grunde gebaut habe. Wer sich bloß um ihrer Schönheit willen eine Geliebte wählt, erfährt unfehlbar, daß seine Zuneigung allgemach mit jener ein Ende nimmt. Diejenigen hingegen, die ein Frauenzimmer der Eigenschaften ihres Geistes wegen verehren, machen sich einer heidnischen Abgötterey theilhaftig, die mit Plato und seinen Schülern längst aus der Mode gekommen. Denn wer an einem schönen Mädchen den Körper nicht eben so sehr als den Geist liebt, der ist nach meiner Meinung nur geschickt, einem Gespenste seine Aufmerksamkeit zu machen. Zweifelnd Sie daher, gnädige Frau, an der Aufrichtigkeit meiner Empfindung im geringsten nicht. Sie ruht mit ihrem Hause auf einem Fundamente; sie wächst mit Ihren Bäumen und wird mit Ihrem Vermögen täglich zunehmen. Da ich von dem Gegentheil keine Überzeugung habe, so kann es seyn, daß Eu.

Gnaden die wohlgebildetste Dame auf Erden sind. Es macht inzwischen nichts aus, ob Sie es wirklich sind oder nicht. Sie haben ja Geld genug, sich zu puzen; und gesetzt, Sie wären sogar zehnmal eckelhafter, als die rothnasige Frau v. N., oder zehnmal älter, als die berühmte Desmond: was läge mir daran? Ich bin mein Handwerk nach ein Rezensent, und wie ich bisher ums Brod geschrieben habe, so will ich mit Beystand des Himmels, von jetzt an, ums Brod lieben. Ihre gesammten Verehrer würden das nämliche sagen, wären sie so aufrichtig und ehrlich, wie ich. Ich setze zugleich zu Ihrem Troste hinzu, daß, dafern Ihre Gnaden in Ihrer Wahl auf mich verfallen, Sie von Erschaffung der Welt bis auf diese Stunde unstreitig die erste Wittwe seyn werden, die sich darum jemand zum Manne wählte, weil er Ihr die Wahrheit sagte. Ich bin, gnädige Frau,

Ihr zärtlichst Verliebter,

## Die Barbareken.

( Fortsetzung. )

Carls V. Zweyte Expedition nach Afrika, gegen Hascen-  
Uga von Algier, Barbarossa's Nachfolger, im  
Jahre 1541.

Während Barbarossa seine Flaggen auf dem mittelländischen Meere wehen ließ, trieb Hascen-Uga, ein wo möglich noch vollendeterer Räuber, als es sein Vorgänger war, das Räuberhandwerk mit ungemeinem Erfolge und mit nicht geringerer Grausamkeit. Die Sicherheit des Handels ward auf das Aeußerste gefährdet, und selbst die zahlreichen Wacht-Thürme auf Spaniens Küsten waren kaum hinreichend, die Küstenbewohner von den Gewaltthätigkeiten gelandeter Korsaren zu schützen. Ganz Europa war über solche gutwillig geduldeten Mißhandlungen entrü-

ket; die stillen Seufzer leidender Christen widerhallten in der ganzen Christenheit, und die öffentliche Meynung sprach sich einstimmig für eine ernsthafte Züchtigung des immer muthwilliger werdenden Räubergesindels aus. Carl V. als der erste Fürst der Christenheit, sah sich laut und stillschweigend aufgefordert, die ehrenvolle Rolle eines Vollstreckers der Gerichte Europa's über die afrikanischen Horden zu übernehmen. Seine Ehrliche ließ ihn hoffen, der Siegeskranz, den das Kriegsglück schon einmal ihm umwunden, werde sich noch einmal um seine Schläfe winden. Sein Entschluß war gefaßt, und nichts vermochte ihn zu ändern; selbst die drohenden Siege Soleymanns in Ungarn nicht. Er war taub gegen die Vorstellungen des Papstes, taub gegen die Bitten des erfahrenen Doria, der ihn beschwor, sich bey der so weit vorgerückten Jahreszeit, wo die Herbstwinde auf dem Meere besonders ihr Unwesen treiben, ja nicht eigensinnig in die augenscheinliche Gefahr zu stürzen. Durch alle diese beherzigenswerthen Vorstellungen ließ sich Carl in seinen Anstalten nicht irre machen. Die Zurüstungen wurden mit ununterbrochenem Eifer betrieben, und Sardinien war es abermals, wo die Trompete des Krieges die Kämpfer zusammenrief. Um sich dahin zu begeben, schiffte sich Carl zu Porto-Venere auf den Galeeren Doria's im Genuessischen ein. Schon jetzt ließ ihn das treulose Element seine furchtbaren Launen fühlen. Denn kaum hatten sie sich demselben anvertraut, als ein wilder Sturm die freundlichen Wellen empörte. Nur mit der größten Schwierigkeit hüpfte ihr Fahrzeug über die großen Gefahren, die die tobenden Fluthen auf ihrem Wege häuften. Als der Kaiser endlich in Sardinien glücklich anlangte, war er, obgleich durch die eben überstandene Gefahr gewarnt, so weit davon entfernt, sein begonnenes Unternehmen aufzugeben, daß der Sturm, der ihm den

Muth benehmen sollte, denselben vielmehr stählte. Nicht wenig Vertrauen mag ihm auch die imponirende Macht, die da beyammen war, eingefloßt haben; denn an der Spitze von 20,000 Mann gedienter Infanterie und 5000 Pferden, woran sich noch 3000 Freywillige und 1000 von Maltheer-Rittern angeführte Kriegsmänner angeschlossen, glaubte der unerschreckene Kaiser jeder Gefahr trogen zu können. So begann denn (1541) der zweyte Zug gegen Afrika, oder vielmehr der Kampf gegen die empörrten Elemente, der, so lange die Elemente die Wiege des schwachen Sterblichen seyn werden, sich jederzeit mit seinem Untergangz endigen muß.

Schon auf der Ubersahrt hatte die Armee einen Vorgeschmack der Drangsale, die sie in Afrika zu suchen ging. Die Landung im Angesichte Algiers wurde zwar durch viele Hindernisse erschwert, aber doch glücklich bewerkstelliget. Der Kaiser glaubte schon den Sieg in den Händen zu haben. Wer würde es auch nur vermuthet haben, daß Hasen-Aga mit 800 Türken und 5000 Mann zusammengerastten Truppen den zahlreichen Bataillonen des Helden nicht nothwendiger Weise unterliegen müßte, dem Barbarossa mit 60,000 Mann den Sieg nicht streitig machen konnte? — Aber hier griff, damit wir Schillers genialische Ansicht auf diese Begebenheit übertragen, eine höhere Hand in das berechnete Uhrwerk menschlicher Unternehmungen.

Zwey Tage hatte bereits der Kaiser mit der Armee auf dem festen Lande zugebracht, ohne daß er etwas weiter hätte thun können, als einige leichte Truppen des Feindes zu zerstreuen. Plötzlich kamen drohende Wolken am Horizonte zum Vorscheine; der Himmel fing an zu zürren; die Natur hüllte sich in furchtbares Nachtgewand, und Bangigkeit bemächtigte sich bey diesem schrecklichen

Schauspiele aller lebendigen Geschöpfe. Unter diesen niedererschlagenden Präludien ward es Abend, und die Schrecknisse der Nacht vermehrten noch die Schrecknisse des Ungewitters. Die unbändigen Winde kamen los, und fuhren mit ihrem erstarrenden Hauche über die verödete Schöpfung; laut tönte es in den Lüften; die mächtigen Erbsen, das wilde Geseul gab der unerschütterte Fels verstärkt und schreckbarer wieder. Rings um das Lager ächzten in der Ferne die Gipfel der hohen Eichen. Unter furchtbarem Getöse entlud sich nun auch die wasserschwangere Atmosphäre; stromweise goß es herab, und der anhaltende Wind wühlte den aufgelöseten Boden auf, und schleuderte die herabstürzenden Fluthen durch die weiten Räume wild durch einander. Die ruheliebende Nacht konnte dem Ungewitter von seiner Wuth nichts benehmen. Preisgegeben diesen tobenden Elementen, standen die kaiserlichen Krieger, ohne Zelten, die sie noch nicht ausgeschifft hatten, ohne irgend eine Schutzwehr, ohne ein Obdach, bestürzt im Lager. Der Boden glich bald einem Moraste, und es war nun an kein Niederlegen zu denken. Unglücklicherweise kampirten sie in einem Thale, das nun ganz im Wasser stand; sie sanken bey jedem Schritte bis an die Schenkel in Roth, während der Wind so heftig blies, daß sie sich nicht anders vor dem Falle zu sichern wußten, als daß sie ihre Speere in die Erde steckten, und an denselben ihre abgematteten Körper hinhielten. Der aufdämmende Morgen entschleierte ihnen nur das Uebermaß ihres Unglücks. Der ganze Pulvervorrath verdarb, und alles Geschütz ward dadurch unbrauchbar. Den Soldaten verließen seine Kräfte, und seine erstarrten Glieder waren kaum im Stande, die Waffen zu führen. Diesen Augenblick der Krisis wählte der kluge Hascen-Aga, der sich mit seinen Leuten in der Nacht unter dem Schutze der

M.  
lich  
der  
rück  
zog  
töde

Schaf  
ten  
Die  
Sche  
brüte  
beysp  
Scha  
in de  
zählt,  
übt  
fabri  
ihm  
anthee  
fen, u  
genug  
ser Fa  
desung  
Er erp  
ter an  
machen  
schen S  
mit Ge  
dem F  
die auf

Mauern wohl ergeben ließ, einen Ausfall auf die Kaiserlichen zu machen. Die Vortruppen wichen allogleich, und der Kaiser mußte in Person mit der ganzen Armee ausrücken, um eine Handvoll Türken zurückzujagen. Diese zogen sich in guter Ordnung zurück, nachdem sie viele getödtet und großen Schaden zugefügt hatten.

(Der Beschluß folgt.)

### Schröckliche Mordbrenneren.

Am 12. August war vor dem Ältingengericht der Grafschaft Antrim in Irland, welches zu Carrickfergus gehalten ward, über eine Mordbrenneren ein Urtheil gefällt. Die Verhandlungen machen Thatsachen bekannt von einer Scheußlichkeit, wie sie nur in Irland die Volkswuth ausbrütet, und die in dem übrigen Europa, Gott sey Dank! beispiellos sind, wobei wohl zu merken ist, daß diese Schandthat nicht in einer abgelegenen Gegend, sondern in der großen Stadt Belfast, die 50,000 Einwohner zählt, und auf einem starkbewohnten Plage dahielt verübt ward. Der Eigentümer des Hauses, ein Musselinfabrikant, hatte schon im August v. J. das Unglück, daß ihm Bösewichter bey Nacht die Pforten seines Hauses antheerten und ein Haß beennendes Heer ins Fenster stießen, um sein Haus anzuzünden; doch ward dieses zeitig genug entdeckt und richtete wenig Schaden an. — Dieser Fabrikant beschäftigt fortwährend 480 Menschen, und desungeachtet hörte die Volkswuth gegen ihn nicht auf. Er erzieht fast täglich Brandbriefe, stellte deswegen Wächter an, und ließ die Fensterladen mit Eisen beschlagen machen. Am verwichenen 28. Februar, Morgens zwischen 3 und 4 Uhr, erbrachen dennoch die Mordbrenner mit Gewalt sein Haus; als er von dem Lärm erwacht aus dem Fenster sah, war die Straße mit Menschen erfüllt, die auf sein Haus heranrückten. Er schoß aus seiner Doss

nerblicke unter sie, die Mordbrenner bildeten eine Linie und schossen in die Fenster, besonders nach dem, worin der Hauseigenthümer stand. Nun sah er drey Kerln aus einem untern Fenster steigen, und schoss ein Pistol auf sie ab. Plötzlich geschah eine Explosion, die das ganze Haus in Ruinen verwandelte. Der Theil, worauf er stand, blieb an der Mauer hängen, aber seine Frau ward unter Ruinen begraben, und nur mit Mühe und stark beschädigt gerettet. Die Küche stand in vollen Flammen. Die Mordbrenner hatten einen Hut mit Pulver in die Küche geworfen und mittelst einer Lunte angezündet, aber da die Thüren offen waren, so hatte das Pulver sich einen leichtern Ausgang gebahnt und bloß das Küchendach mit sich fortgeführt. Hätten sie ihren Hölleplan im Gesellschaftszimmer ausgeführt, so wäre keiner der Hausbewohner mit dem Leben davon gekommen. Von diesen Mordbrennern sind 5 ergriffen, überwiesen und wurden von dem Assisenhof zum Strang verurtheilt. Diese Mordbrenner waren Weiber, erbittert, daß der Fabrikherr den Lohn herabgesetzt hatte; sie hielten eine Versammlung, wo förmlich über die Art, wie dem Hause des Fabrikherrn an besten beizukommen und es in Flammen zu bringen sey, debattirt und alles verabredet ward, was sie in jener Nacht denn wirklich ausführten. Die Verschwörung zählte etwa 20 Mitglieder, wovon 10 bis 12 bewaffnet waren.

### Gute Ermahnung.

Ein äußerst orthodoxer Lateiner, und Professor der Humanioren, den man die lebendige Grammatik nannte, gab einst einem seiner Schüler folgende Ermahnung gegen den Umgang mit dem weiblichen Geschlechte:

Procul apuella maneat puer, nam illa habet oculos Vocativos; si fueris Dativus, illa erit Genitiva, paulo post Accusativa, tu tandem pauper Nominativus, et pax tua Ablativa.

---